

**BUDAPESTER STUDIEN  
ZUR  
LITERATURWISSENSCHAFT**

Herausgegeben von Magdolna Orosz

Band 3



**PETER LANG**

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Wien

Endre Hárs  
Wolfgang Müller-Funk  
Magdolna Orosz  
(Hrsg.)

# Verflechtungsfiguren

Intertextualität und Intermedialität  
in der Kultur Österreich-Ungarns



PETER LANG

Europäischer Verlag der Wissenschaften

**Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Das Buch erscheint mit Unterstützung  
der Stiftung Pro Renovanda Cultura Hungariae,  
des Austrian Science and Research Liaison Office Budapest  
und der Plattform für MOE-Forschung „Kakanien revisited“.



**Pro Renovanda Cultura Hungariae**

Gedruckt auf alterungsbeständigem,  
säurefreiem Papier.

ISSN 1617-903X  
ISBN 3-631-50878-6

© Peter Lang GmbH  
Europäischer Verlag der Wissenschaften  
Frankfurt am Main 2003  
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich  
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des  
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages  
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die  
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany 1 2 3 4 5 7

[www.peterlang.de](http://www.peterlang.de)

# INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT .....	7
---------------	---

## I. THEORIEN

Endre Hárs: Der ‚kulturelle Text‘. Über die Anwendbarkeit einer Metapher .....	13
--	----

Ursula Reber: Pictura inter/Texta: Bild-Verwandlungen in Text.....	31
--	----

Magdolna Orosz: „Das Gedächtnis des Textes ist seine Intertextualität“ – Intertextualität in der Literatur der Jahrhundertwende .....	49
--	----

## II. TEXTUREN

Katalin Teller: „Nicht nur die Sprache denkt uns vor“. Remotivierung und Visualisierung des sprachlichen Zeichens in Rilkes <i>Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge</i> .....	69
---	----

Wolfgang Müller-Funk: Landnahme und Schiffbruch: Carl Schmitt, Theodor Herzl, Joseph Roth. Eine Forschungsskizze.....	79
--	----

Márta Horváth: Das Gewebe des Gemeinwesens und die Gestalt des Menschen. Zu Nietzsche und Musil .....	97
--	----

Malcolm Spencer: ‚Vater, Gottvater, Landesvater‘: Vaterfiguren bei Robert Musil und Joseph Roth.....	113
---	-----

## III. MEDIEN

Peter Plener: „Selbstversenken in purpurne Schatten”. Visualität und Literatur um 1900.....	123
--	-----

Márta Baróti-Gaál: Hofmannsthals <i>Der Tod des Tizian</i> als intermedial orientiertes Netzwerk .....	149
---	-----

Csongor Lőrincz: Die Poetik der Medialisierung im Ästhetizismus (Hofmannsthal und Babits) .....	160
--	-----

#### IV. TRANSFER

Helga Mitterbauer: Überall und nirgendwo. Kulturvermittler als hybride Akteure im Dritten Raum.....	189
--	-----

Amália Kerekes – Alexandra Millner: Was ist das „Ins Heu gehen“? Ansätze zur Übersetzungspolitik in der deutschsprachigen Presse der Doppelmonarchie .....	207
--	-----

## VORWORT

Die Literaturwissenschaft – und nicht nur sie – erlebt seit Ende der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts eine Konjunktur neuer, die Grenzen der Disziplin überschreitender Fragestellungen. Dies bedeutet eine umfangreiche Neuorientierung nicht nur im Hinblick auf ihre Theorien beziehungsweise Methoden, sondern auch auf ihre Gegenstandsbestimmungen und Zielsetzungen und sprengt damit den Rahmen einer ‚althergebrachten‘ Methodendiskussion. Es ist wiederholt von „Wenden“ die Rede; alte und neue Begriffe sind aufgetaucht, unter ihnen auch das Label ‚Kulturwissenschaft(en)‘, das, ob akademisch oder publizistisch, als „Modernisierungsschiffe“<sup>1</sup> eingesetzt wird. Die ‚Kulturwissenschaften‘ (in Pluralform), heißt es, sollen angeborene Probleme der ‚Geisteswissenschaften‘ lösen, ja sie mit neuen Inhalten und Sinn aufladen. Dieser Vorsatz ist nicht ohne konstitutive ‚Verwicklungen‘ umzusetzen. „Der [...] Grund, warum es eine Einheit der Geisteswissenschaften nicht mehr geben kann, auch und gerade nicht nach ihrer Transformation in Kulturwissenschaften“, schreiben Hartmut Böhme und Klaus R. Scherpe, „liegt in ihrem unausweichlichen Diskurscharakter“, in ihrem „sich vervielfältigenden, ja streitenden Auseinanderlaufen [...]“. Wissenschaftskultur und Diskursivität koinzidieren – wodurch der Streit zum Normalen, die Einheit zum Sonderfall wird.“<sup>2</sup> Signifikanter jedoch, als diese Deklaration einer ‚entropischen‘ Philosophie, einer für die Erkenntnis konstitutiven ‚Verwicklung‘ von (Kultur- und Menschen-)Wissenschaften, gibt sich in den Diagnosen neuerer Entwicklungen im Bereich der Humanwissenschaften die Verlagerung der Aufmerksamkeit von der Disziplinarität von Wissenschaft auf die Konstruktivität der Wissensgestaltung beziehungsweise -handhabung. Diese kann weniger aus den alten Diskussionsschemata natur- und geisteswissenschaftlicher Kontroversen als vielmehr aus der Selbstbesinnung der Disziplin auf Sinn und Funktion der eigenen Tätigkeit abgeleitet werden. Forschungsgegenstand und -aktivität werden in der kulturwissenschaftlichen Perspektive mit Vorliebe als etwas Bewegliches, Proteisches ‚anthropologisiert‘ oder ‚kulturalisiert‘ –,<sup>3</sup> dessen *Medien* Wissenschaften sind. Wo diese zunehmend als Kultur(en) beziehungsweise als Bestandteile von Kultur betrachtet werden, wo die Beobachterposition einer endgültigen performativen Inklusion erliegt, unterläuft die kulturwissenschaftliche Orientierung

---

1 Böhme, Hartmut / Matussek, Peter / Müller, Lothar: Orientierung Kulturwissenschaft. Was sie kann, was sie will. Reinbek: Rowohlt 1999, p.19.

2 Böhme, Hartmut / Scherpe, Klaus R. (Hg.): Literatur und Kulturwissenschaften. Positionen, Theorien, Modelle. Reinbek: Rowohlt 1996, pp.9-10.

3 Cf. Iser, Wolfgang: Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1993, p.12.

nicht nur positivistische, sondern auch dem Konsens verpflichtete Wissenschaftsideale. Die Wissenschaft und ihre Gegenstände vereinigen sich zu Reflexionsprozeduren phänomenaler Andersheit, die sich historisch und disziplinär durchsetzt, und auch für die strikteste Frontlinie der kulturwissenschaftlichen Debatte verantwortlich ist: für die, welche die Wissenschaftlichkeit von ihrem Anderen, der Nicht-Wissenschaftlichkeit als alternativer Wissensform trennt.

Mit dieser Fortbewegung vom Konstativen zum Performativen kulturwissenschaftlicher Forschung – vom aus ruhiger Distanz beobachtbaren Endgültigen zur unumgänglichen Inklusion des Vorläufigen – ist auch einem modifizierten Literaturverständnis der Weg geöffnet. Zunächst einmal problematisiert der kulturwissenschaftliche Zugang zur Literatur die in der Geschichte der Literatur wie auch in der Geschichte ihrer Wissenschaft so oft kenntlich gemachte Grenze zwischen Texterfahrung und Welterfahrung, das ist, die Formen der (auch ästhetischen) Wahrnehmung von Welt sowie der (auch künstlerischen) Wissensgestaltung über sie. Der Akzent wird dabei an Stelle der Autonomie (als *Selbstgesetzlichkeit*) auf die Mittlerfunktion von Literatur zwischen Erfahrung und Erfahrung, mit anderen Worten auf ihre *Medialität*, bei anderen Autoren gar ihre „Materialität“<sup>4</sup> gelegt. Die kulturwissenschaftliche Reformulierung der Stellung von Literatur als autonomem Bereich zu ihrem Anderen (als ‚Welt‘, als ‚Realität‘, als Referenz, oder Materialität), durch die sich auch die Grenzen zwischen dem Realen und dem Fiktiven sowie Fiktionalen in beide Richtungen öffnen,<sup>5</sup> verhilft zweitens auch zu einer Redefinierung der Beziehungen von Literatur zu benachbarten Gebieten des Ästhetischen (oder besser: des Aisthetischen<sup>6</sup>). Dabei wird Literatur als eines der Erfahrung und Erkenntnis

4 „[...] Materialität bedeutet vielmehr die Auflösung der sinntragenden Differenzen durch das Medium, dem sich diese einschreiben. Materialität ist Medialität als Bedingung der Möglichkeit und als Grenze des Sinns, ist das von der Zweck-Mittel Beziehung freigesetzte Tragen, das jeder Artikulation des Sinns vorgängig und auf keine Sinnfunktion reduzierbar ist“. Wellbery, David E.: Interpretation versus Lesen. Posthermeneutische Konzepte der Texterörterung. In: Danneberg, Lutz / Vollhardt, Friedrich (Hg.): Wie international ist die Literaturwissenschaft? Methoden- und Theoriediskussionen in den Literaturwissenschaften: kulturelle Besonderheiten und interkultureller Austausch am Beispiel des Interpretationsproblems (1950-1990). Stuttgart; Weimar: Metzler 1996, pp.123-138; Cf. auch Gumbrecht, Hans Ulrich / Pfeiffer, K. Ludwig (Hg.): Materialität der Kommunikation. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1988; de Man, Paul: Phänomenalität und Materialität bei Kant. In: Ders.: Die Ideologie des Ästhetischen. Aus d. Amer. v. Jürgen Blasius. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1993, pp.9-38 sowie den Beitrag von Csongor Lőrincz im vorliegenden Band.

5 Für eine Konzeption von Literatur als „kulturelles Teilsystem mit kulturspezifisch/historisch variablen Relationen zu und Abhängigkeiten von anderen kulturellen Teil-/Subsystemen“ cf. Titzmann, Michael: Skizze einer integrativen Literaturgeschichte und ihres Ortes in einer Systematik der Literaturwissenschaft. In: Ders. (Hg.): Modelle des literarischen Strukturwandels. Tübingen: Niemeyer 1991, pp.395-438, hier p.412.

6 Cf. Welsch, Wolfgang: Aisthesis. Grundzüge und Perspektiven der Aristotelischen Sinneslehre. Stuttgart: Klett-Cotta 1987.

vermittelnden *Medien* unter die Lupe genommen. Intertextualität als innerliterarisches Phänomen bettet sich in den umfassenderen Zusammenhang von Intermedialität ein, ohne dass dabei die Vielfalt der Phänomene sowie ihrer Verkettungen und Koinzidenzen (innerhalb und außerhalb des Ästhetischen) auf einen Nenner (zum Beispiel einer umfassenden Theorie des Ästhetischen oder einer hegemonialen Leitmetapher wie des *texte général*) zu bringen wäre.

In diesem Sinne wohnt dem *Inter-Medialen* die Eigenschaft inne, sowohl dazwischen (in der Mitte zwischen Extremen) zu stehen, als auch das Dazwischen von verschiedenen Formen der Wahrnehmung sowie der Erkenntnis- und Wissensgestaltung (das heißt von Medien) zu sein.<sup>7</sup> Das Inter-Mediale stellt damit ein in alle Richtungen offenes Feld dar, auf dem alles symbolisiert ist beziehungsweise das überall ist, wo menschliche Kulturen durch Kultivierung – sich durch Arbeit, Gestaltung und Verstehen das an und für sich Bedeutungslose aneignen. Erst an diesem letzten Punkt erreicht das kulturwissenschaftliche Entdifferenzierungskonzept seine (äußerste) Grenze, über die hinaus sich nicht das – immer schon bedeutsame – Unzugängliche, Verdrängte, Andere (des Kulturellen und des Medialen) befindet, sondern das ganz und gar unvergleichbare, in keiner Verneinung wieder-holbare) Sinnlose, Unverständene, Ungestaltete – das absolut Leere liegt.<sup>8</sup>

Entdifferenzieren heißt mit anderen Worten, die Möglichkeit unzähliger Kontingenzen im Medium sowie im Ereignis der Wahrnehmung einzuräumen. Gleichwohl verbindet sich Entdifferenzierung (oder auch: Differenzierung) als literatur-, kultur- und medienwissenschaftliches Konzept ohne dem Anspruch einer Metawissenschaft. Umgekehrt, wird dem Blick des Interpreten die Fähigkeit zugesprochen, frei zu ‚zoomen‘, unendliche Verkleinerungen oder Vergrößerungen durchzuführen, Unverträgliches – auch die in der modernen Wissenschaft ausdifferenzierten Bereiche wie Realität und Kunst, Kunst und Literatur et cetera – miteinander in Verbindung zu setzen. Der Blick öffnet sich für Koinzidenzen, Verkettungen und Verflechtungen, ohne dass dabei die Profession des Lesens, des Sehens, des Deutens und Vergleichens an sich durch eine andere ersetzt wäre.

In diesem Sinne wird das *literale* Phänomen der Intertextualität mit außerliterarischen Bereichen zu einer Figur ‚verflochten‘. „Verflechtungsfigur“<sup>9</sup> nennt Norbert Elias in *Die Gesellschaft der Individuen* den Dialog zweier Gesprächspartner, der deren Meinungen unentwirrbar ineinander verwickelt, jenen im

7 Cf. die Beiträge von Márta Baróti-Gaál, Ursula Reber und Peter Plener im vorliegenden Band.

8 Zur Diskussion und Abgrenzung von „Kultur“ und „Nicht-Kultur“ cf. Posner, Roland: Was ist Kultur? Zur semiotischen Explikation anthropologischer Grundbegriffe. In: Landsch, Marlene / Karnowski, Heiko / Bystrina, Ivan (Hg.): Kultur-Evolution. Fallstudien und Synthese. Frankfurt/M.: Peter Lang 1992, pp.1-65.

9 Elias, Norbert: Die Gesellschaft der Individuen. In: Ders.: Die Gesellschaft der Individuen. Frankfurt/M.: Suhrkamp 21994, pp.15-98, hier p.45.



gleichen Akt zu- wie auch enteignet. Der Dialog dient für ihn als Soziologen als Fallbeispiel des Beziehungsgeflechts, des identitätsstiftenden Austausches vergesellschafteter Menschen, signalisiert jedoch im Zusammenhang des vorliegenden Bandes einmal mehr die Effektivität einer Metaphorik, deren Spektrum über die „vielgestaltigen Fäden“, aus denen in Ernst Cassirers *An Essay on Man* „das Symbolnetz, das Gespinnst menschlicher Erfahrung gewebt ist“,<sup>10</sup> bis hin zum „kulturellen Text“<sup>11</sup> neuerer kulturwissenschaftlicher Ansätze reicht. Es lohnt sich, der figurativen Kraft dieser Metaphorik Aufmerksamkeit zu schenken, weil in ihr dem ‚medialen‘ Aspekt des ‚inter‘ beizukommen ist. Gewebe und Geflecht verweisen auf eine entbundene Dimension der Relationalität, die tiefgründiger ist als der ‚Text‘ selbst;<sup>12</sup> sie verweisen auf das Dazwischenliegende, das konstitutive *in-between* kultureller Objekte,<sup>13</sup> das diese gleichermaßen verbindet und entgrenzt. Erst recht in den Figuren der Verflechtung (als der Tiefendimension von Textualität) beginnen die Objekte des Menschen miteinander zu kommunizieren – Menschliches, *Zwischenmenschliches* zu manifestieren.<sup>14</sup>

Als ‚Verflechtungsfigur‘ enthüllt sich die Metapher des (kulturellen) Textes im Begriff der Intertextualität, insofern diese nicht nur die Allgemeinheit des alles durchsetzenden Mechanismus des *texte général* vergegenwärtigt, sondern auch die Kontingenzen sowie die Koinzidenzen des Textes und der Texte, der Kultur und der Kulturen, der Gesellschaft und der Gesellschaften als Ab- und Ausschnitte des einen symbolischen Zusammenhangs in den Blick rückt. In Absetzung von Theorien der ästhetischen Autonomie und der fiktionalen Geschlossenheit wird damit auf irritierende Weise auf kontextuelle Heteronomie und Offenheit hingearbeitet, auf den Spuren poststrukturalistischer Theoreme sowie über diese hinaus der Text kontextualisiert und der Kontext textualisiert. ‚Verflechtungsfigur‘ steht mit anderen Worten für Dialogizität<sup>15</sup> und Austausch,<sup>16</sup> als deren Medien und Aktanten Texte,

10 Cassirer, Ernst: *An Essay on Man. An Introduction to a Philosophy of Human Culture*. New York: Doubleday&Company 1944, p.43.

11 Cf. Bachmann-Medick, Doris (Hg.): *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*. Frankfurt/M.: Fischer 1996; Csáky, Moritz / Reichensperger, Richard (Hg.): *Literatur als Text der Kultur*. Wien: Passagen 1999; Neumann, Gerhard / Weigel, Sigrid (Hg.): *Lesbarkeit der Kultur. Literaturwissenschaften zwischen Kulturtechnik und Ethnographie*. München: Fink 2000.

12 Cf. den Beiträge von Katalin Teller und Endre Hárs im vorliegenden Band.

13 Cf. Bhabha, Homi K.: *Die Verortung der Kultur*. Mit einem Vorwort von Elisabeth Bronfen. Aus d. Amer. v. Michael Schiffmann u. Jürgen Freudl. Tübingen: Stauffenburg 2000 (Stauffenburg Discussion 5).

14 Cf. den Beitrag von Helga Mitterbauer im vorliegenden Band.

15 Cf. Bachtin, Michail: *Die Ästhetik des Wortes*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1979 sowie den Beitrag von Magdolna Orosz im vorliegenden Band.

16 Cf. Greenblatt, Stephen: *Die Zirkulation sozialer Energie*. Aus d. Amer. v. Robin Cacett. In: Ders.: *Verhandlungen mit Shakespeare. Innenansichten der englischen Renaissance*. Frankfurt/M.: Fischer 1993.

Kunstwerke, Artefakte, Ereignisse und andere Phänomene zu untersuchen sind. Die Erweiterung des Textbegriffes bei Kristeva im Sinne von Formen kultureller (und gegebenenfalls auch sozialer) Praxis<sup>17</sup> „inter-textualisiert“ den Text im kulturellen „Kontext“ und macht ihn somit zur historisch veränderbaren Erscheinung.<sup>18</sup> Der Einsatz der Intertextualität als Leitfigur kultureller Erfahrung bedeutet, dass die anvisierten Kulturprodukte daraufhin befragt werden, inwieweit sie die Erfahrung von Verflechtungen sowie die Verflechtung von Erfahrungen zum Tragen kommen lassen.<sup>19</sup> In diesem Zusammenhang sind auch jene Konzepte zu verstehen, die Kulturen als ein Insgesamt von Narrativen begreifen. Einerseits operiert das Narrative im Gefüge der Intertextualität, aber andererseits konstruiert und konstituiert es eine Welt des Handelns, die nicht nur Sinn stiftet, sondern Kontexte eröffnet, die als Verflechtung und Dialog zu beschreiben sind. Explizite, intermediale und intertextuelle Erzählungen der Künste – Literatur, Film, Bildende Kunst, Medien – werden in Beziehung zu jenen bestehenden, traditionellen und selbstverständlichen symbolischen Formen und Narrativen gesetzt, die zu deren Verständnis immer schon vorausgesetzt sind.<sup>20</sup>

Die Intertextualitätsdiskussion und die Operationalisierung des Begriffs für nicht nur textuelle Phänomene eröffnet tiefere Einsichten in kulturelle Mechanismen und das Funktionieren des kulturellen Inter-Texts, woraus zugleich eine tiefere Einsicht in die Verbindungen von Intertextualität und Intermedialität resultieren kann. Der Begriff der Intertextualität weist nachdrücklich auf die Möglichkeiten von Sprache und Ausdruck hin und lenkt die Aufmerksamkeit auf ihre mediale Bedingtheit sowie auf Aspekte der Bildlichkeit, der Metaphorisierung von Kommunikation und kultureller Austauschprozesse, gleichsam auf die Entstehung und Funktionierung neuer Medien.

Ein weiterer konstitutiver Aspekt des Inter-Medialen ist dessen Zeitlichkeit. Dieser gehört maßgeblich zu den Prozessen, in denen sich kulturwissenschaftliche Erfahrung gestaltet. Die Wahrnehmung von Geschichte lässt sich als eine bestimmte Art von ‚Zoomen‘ verstehen und wird vom Bewusstsein geprägt, dass der dynamische Prozess, in dem und durch den sich (auch) Kunst und Gesellschaft einander berühren, im Falle des (Literatur-, Medien und Kultur-)Historikers zeitlich zurückliegt und damit die untülbare Andersheit des Sinnes, als welchen der

17 Cf. Kristeva, Julia: *Recherches pour une sémanalyse*. Paris: Seuil 1969, p.113.

18 „Pour le sujet connaissant, l'intertextualité est une notion qui sera l'indice de la façon dont un texte lit l'histoire et s'inscrit en elle.“ Kristeva, Julia: *Narration et transformation*. In: *Semiotica* 1969: 1, pp.422-448, hier p.443.

19 Cf. den Beitrag von Amália Kerekes und Alexandra Millner im vorliegenden Band.

20 Müller-Funk, Wolfgang: *Die Kultur und ihre Narrative*. Wien; Heidelberg; New York: Springer 2002.

Interpret herzustellen vermag, garantiert.<sup>21</sup> Es „ist evident“, schreibt Stephen Greenblatt, „daß die Fragen, die ich an mein Material stelle, ja die Natur dieses Materials selbst von den Fragen geprägt sind, die ich mir über mich selbst stelle“.<sup>22</sup> Die Einsicht in die hermeneutische Eingebundenheit (auch) des Historikers in die Verstehensprozedur bedeutet jedoch nicht, dass es nicht möglich, geschweige denn untersagt ist, die Blicke (mehrerer Wissenschaftler) so zu bündeln, dass sich dabei ein historisches Konstrukt Konturen gewinnt.

Der vorliegende Band ist auf ein solches Konstrukt einer historisch-kulturellen Konstellation des Inter-Medialen ausgelegt. Die Veränderungen der Rolle der Literatur als „kulturellen Leitmediums“ um 1900 in einem historisch-sozial-kulturell heterogenen und widerspruchsvollen Raum verdienen daher besondere Aufmerksamkeit, da sie nicht nur theoretische Überlegungen ermöglichen, sondern auch einen vertieften Einblick in literarisch-kulturelle Prozesse der von vielfältigen Differenzen und Asymmetrien geprägten Österreichisch-Ungarischen Monarchie gewähren.

Die Herausgeber

---

21 Cf. die Beiträge von Márta Horváth, Wolfgang Müller-Funk und Malcolm Spencer im vorliegenden Band.

22 Greenblatt, Stephen: Selbstbildung in der Renaissance. Von More bis Shakespeare (Einleitung). In: Baßler, Moritz (Hg.): New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur. Zweite aktualisierte Auflage. Tübingen; Basel: Francke 2001, p.41.

# THEORIEN